

gegen eine derartige Interpretation des 1. Vatikanums. Die Offenbarungskonstitution des 2. Vatikanums hat ihm recht gegeben. So bleibt der Beitrag theologiegeschichtlich interessant. — Für den Seelsorger ist der Band des Studiums wert; denn gute Theologie und konkrete Praxis sind nicht oft so glücklich vereint.

LATOURELLE RENÉ, *Théologie de la révélation*. (Studia 15) (512.) Desclées de Brouwer, Bruges 1963. Brosch. bfr 330.—.

Der Professor für Fundamentaltheologie an der Gregoriana legt hier seine ausführliche Studie über „Offenbarung“ vor. Wenn sie zwar während des Konzils, aber noch vor der Offenbarungskonstitution „Dei verbum“ (18. November 1965) erschien, ist sie in keiner Weise überholt; L. sieht seine besten Erkenntnisse in der Konzilsäußerung enthalten, wenn sie nicht überhaupt einen maßgeblichen Hintergrund dafür abgeben. Beachtlich, fruchtbar und einzigt möglich ist der rein theologische Ansatz Latourelles; denn was Offenbarung ist, kann schließlich nur sie selber sagen. Man muß also die Offenbarung befragen, was sie über „Offenbarung“ denkt, dazu selbstverständlich auch die geschichtliche Explikation ihres Gehaltes in Verkündigung und Theologie. Nicht immer war das Bedenken eines derart fundamentalen Begriffes so gut beraten. Man verschaffte sich anderweitig einen Offenbarungsbegriff, etwa als Anleihe beim griechischen Intellektualismus. Dadurch gerieten die geoffenbarten Wahrheiten einseitig in den Vordergrund. Der Gott, der sich offenbart (nicht nur „etwas“) — und dies in der Person Jesu — wurde übersehen. Eine solche Herausführung des Begriffes aus der statisch-geschichtslosen Konzeption in die biblisch-geschichtemachende war überzeugend freilich nur durch biblische und dogmengeschichtliche Einzeluntersuchungen möglich, wie sie L. geleistet hat, wenn auch eine Reihe von einschlägigen Arbeiten, vor allem auch evangelischer, die Situation hatte reifen lassen.

Es muß hingewiesen werden, daß L. keinen vollständigen Traktat „De Revelatione“ geben will, wohl aber den ersten, nämlich dogmatischen Teil, dem sodann die apologetische Reflexion folgen müßte, ob nämlich eine solche von den Christen geglaubte Offenbarung tatsächlich ergangen ist. Als Methode der Fundamentaltheologie schlägt nämlich L. konsequent vor, zuerst mit der dogmatischen Methode den christlichen Sinn von Offenbarung zu erheben, um dann die eigentliche fundamental-theologische Aufgabe zu leisten. Dies ist kein Zirkel; denn nicht einen beliebigen Offenbarungsbegriff habe ich zu rechtfertigen, sondern meinen christlichen. (Zur Methode vgl. R. Latourelle, *Apologetique et Fondamentale. Problèmes de*

*nature et de méthode*, in: *Le deuxième „Symposium“ international de Théologie dogmatique fondamentale*, Torino 1965, 9 bis 27.)

Der vorliegende dogmatische Traktat über die Offenbarung könnte auch die Behandlung des Glaubensaktes einleiten. Daß er von hoher ökumenischer Bedeutung ist, ergibt sich von selbst.

Linz/Donau

Johann Singer

WALTER EUGEN, *Vom heilbringenden Glauben*. (Reihe „Leben und Glauben“ herausgegeben von O. Karrer und B. Häring.) (127.) Verlag Ars Sacra, München 1966, Balacuir DM 12.80.

Am tiefsten hilft, wer ein Wort zu sagen vermag, das uns im Glauben weiterführt. Daß dies die schwierigste Hilfe ist, wissen die beamteten Glaubenshelfer. Ihre in dieser Hinsicht nicht seltene Resignation führt wohl her aus der Vergessenheit, in die allenthalben in der streitenden Kirche das paulinische Gesetz geraten ist, nach dem sich das christliche Leben gestalten sollte: das Gesetz des ως μή. Das Buch, das hier angezeigt wird, möchte eine solche Hilfe sein, indem es von der Bibel und von der christlichen Erfahrung her über den Akt des Glaubens handelt.

Im ersten Teil werden die „äußeren und inneren Dimensionen des Glaubens“ skizziert: Glauben bedeutet eintreten in eine Geschichte, in ein persönliches Bundesverhältnis zu Gott. Dieses Verhältnis ist endgültig gestiftet durch Jesus Christus. Das Zeugnis der Kirche, im Heiligen Geist gewirkt und gehört, zeigt, wer dieser Jesus aus Nazareth ist. Der Glaube ist darum „anfangende Teilhabe am Mysterium der trinitarischen Liebe“. Im zweiten Teil handelt der Vf. von den „Erfahrungen in und mit dem Glauben“: vom Wachstum des Glaubens, von den Gestalten seiner Entwicklung, vom Hell-Dunkel, in dem sich der Glaubende bewegt, von den Schwierigkeiten des Glaubens heute, etc. Das Thema „Glaube“ wird nicht erschöpfend behandelt. Was aber gesagt wird, gehört zum Wesentlichen und ist klar, übersichtlich dargestellt, verständlich auch für den, der sich außerhalb der theologischen Zunft befindet. Gewiß nicht wieder ein Buch, das man haben muß. Aber ein recht nützliches.

Zum Abschnitt „Glauben heißt eintreten in ein persönliches Verhältnis“ (29 ff) sei bemerkt, daß zwar die Gestalt Jesu Christi, wie es sein muß, im Zentrum steht, aber doch zu einseitig als jener, der den Glauben an sich selbst fordert. Er ist doch auch der „Herzog des Glaubens“ (Heb 12, 2) der uns mitnimmt in seine Hingabe an den Vater. Unser Glaube ist demnach nicht nur Glaube an ihn, sondern auch mit ihm. Dieses Zweite hätte vielleicht mehr Beachtung verdient, da

ja von dieser grundlegenden Mitnahme Jesu alle Glaubensvermittlung der Kirche ihren Sinn hat. Es ist richtig, daß im Zeugnisgeben der apostolischen Kirche letztlich nicht ihr menschliches „Wie“ entscheidet, weil der Glaube nicht auf dem Sand menschlicher Argumente ruht (42). Trotzdem muß sich jeder, der im Glauben helfen will, darauf besinnen, wer denn nun einmal der ist, der da glauben soll. Daß der Versuch des Paulus in Athen mißlang, wirft ein Licht auf die wesentliche Struktur des Glaubensaktes, gibt aber keineswegs der Anknüpfungstechnik des Apostels unrecht. Durch den Hinblick auf die vorchristlichen Haltungen des Menschen, auf seine natürliche Situation, könnte das Buch noch an Nützlichkeit gewinnen.

Wels/OÖ.

Gottfried Bachl

HIRSCHBERGER JOHANNES / DENINGER JOHANNES (Hg.), *Denkender Glaube*. Philosophische und theologische Beiträge zu der Frage unserer Zeit nach Mensch, Gott und Offenbarung. (362.) Verlag Josef Knecht, Frankfurt/M. 1966. Leinen.

Die Dozenten des „Seminars für Katholische Religionsphilosophie“ innerhalb der philosophischen Fakultät der Universität Frankfurt am Main sowie des „Seminars für Katholische Theologie und Didaktik der Glaubenslehre“ der Hochschule für Erziehung an derselben Universität wollen durch die einzelnen Aufsätze dieses Buches ihre Institute der Öffentlichkeit vorstellen. Das Buch ist dem Bischof von Limburg, Dr. W. Kempf, zu seinem 60. Geburtstag gewidmet und stellt einen Ausdruck des Dankes für die vielfältige Hilfe dar, die dieser Bischof im Zusammenhang mit der Errichtung dieser Seminare, dem Aufbau der Seminarbibliotheken usw. geleistet hat.

Im ersten, der Überschrift nach *anthropologischen* Hauptteil, handelt K. Flasch über den Menschen als geistiges Wesen, J. G. Deninger über Metamorphosen der Wahrheit, G. Polzer über Wege zur Werterfahrung. Im zweiten *theologischen* Hauptteil befaßt sich J. Hirschberger mit den vergänglichen und unvergänglichen Momenten an den Gottesbeweisen, K. Kremer mit dem Schöpfungsgedanken und seinen Diskussionen heute. Im dritten, der *Offenbarung* gewidmeten Teil schreibt J. Dey über Paulus als Erzieher zum christlichen Wertbewußtsein, F. Scholz über das religiöse Gewissen und sein Recht, J. Loosen über die Kirche aus Priestern und Laien, H. Schröder über Freiheit als Prinzip religiöser Bildung und Erziehung, W. Offeles macht eine Reihe vortrefflicher Bemerkungen zum Selbstverständnis christlicher Seelsorger und Erzieher. Das Werk beschließt ein Aufsatz H. Wolters über Fritz Schlosser und die Frankfurter Verfassung.

Man könnte natürlich manchen Einwand ge-

gen die Gliederung dieses Buches laut werden lassen. So hätte zum Beispiel Deningers Aufsatz über die Wahrheit durchaus auch im zweiten Teil Platz finden können, weil diese Wahrheit als Wahrheit, wie er selber zeigt, über den Menschen hinausführt, letztlich mit Gott identisch ist. Die einzelnen Aufsätze erscheinen sodann auch nicht in allen Punkten bezüglich ihrer Intentionen und expliziten Formulierungen miteinander in Einklang gebracht, so wenn beispielsweise Deninger scharf zwischen Wahrheit und Wahrem unterscheidet, überall sonst aber in diesem Buch diese beiden Begriffe gleichgesetzt werden.

Doch dies alles sind kleine Schönheitsfehler im Vergleich mit der Tatsache, daß hier in einer wahrhaft erfrischenden und befreidenden Weise, weil frei von jeder ängstlichen oder dumpfen Bindung an den Zeitgeist, nachgedacht und der Weg zur Sache freigelegt wird. Das Werk ist erhaben über die Einstufung in die Kategorien „modern“ oder „unmodern“, „fortschrittlich“ oder „konservativ“; es sucht mit nüchterner Leidenschaftlichkeit einzig die Wahrheit. Überall spürt man die „Anstrengung des Begriffs“, stößt man auf exakte, auch sprachlich korrekte und klare Begriffsanalysen. Der Glaube wird dort, wo er es ist und sein soll, in seinem Geheimnischarakter bewahrt, aber die denkerische Bemühung um Durchdringung des Gegenstandes wird im Gegensatz zu heutigen fideistischen Tendenzen „bis an das Tor des Geheimnisses“ vorangetrieben. Mit vielen Denkschablonen wird auf Grund sauberer historisch-kritischer Methode aufgeräumt, so mit einigen heute gängigen Vorurteilen über die Gottesbeweise, mit dem bis zum Widerspruch verabsolutierten Gegensatz zwischen biblischem und griechischem Denken, mit dem unverantwortlichen Gebrauch der Rede von der Geschichtlichkeit der Wahrheit. Ein gediegenes Buch, dem man von Herzen wünscht, es möge weite Verbreitung finden!

Würzburg

Hubertus Mynarek

LEBRET LOUIS-JOSEPH, *Verantwortlich für die Welt*. Der Aufstieg der Menschheit und die Christen. (259.) Verlag Styria, Graz 1963. Leinen S 78.—.

Der französische Dominikaner Lebret verzehrt sich seit Jahren als einer der geistigen Vorkämpfer der Entwicklungshilfe für die südlichen Kontinente. In diesem Buche, dessen deutsche Ausgabe sein Ordensbruder Suavet betreut hat, schildert er zunächst den Aufstieg der Menschheit mit einem Eifer, der an seinen Landsmann Teilhard erinnert, nur daß er dessen Einseitigkeiten vermeidet. Denn er weist nachdrücklich auf die Rückschläge hin, die immer wieder durch einen falschen Humanismus drohen, der den Menschen bald überwertet, bald unterwertet. Am